

anderen nur durchführbar war mit sehr erheblichen Geldmitteln, die nicht zur Verfügung standen. Selbst eine sachgemäße Pflege, die den weiteren Verfall der Kunstwerke aufgehalten hätte, ließ sich nicht ermöglichen, und so entschlossen sich dankenswerter Weise einige Kirchengemeinden auf die Bitte des Museumsleiters hin, all das als Leihgabe dem Landesmuseum zuzuweisen, was nicht mehr für den Schmuck oder Gebrauch in der Kirche geeignet schien. Wo es irgend angeht, etwa zurückgestellte Kunstwerke aus ihrer Verborgenheit zu ziehen und ohne allzugroße Kosten zu ergänzen und im Gotteshause aufzustellen, wird es geschehen; denn besser als im Museum steht natürlich ein Werk an dem Orte, für den es gedacht und geschaffen wurde.

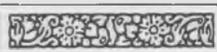
Ein bemerkenswertes Stück der im Entstehen begriffenen Abteilung „Kirchliche Kunst“ ist der hier abgebildete, spätgotische Almosenkasten — 60 cm lang, 40 breit und 30 hoch —, dessen reicher Beschlag teils im Gesenk geschmiedete, teils in Eisen geschnittene Verzierungen von hoher Schönheit und außergewöhnlichem Können zeigt. Im Innern dieser Eichentruhe aus dem 15. Jahrhundert befindet sich eine schöne zweifarbige Holzvertäfelung und eine hübsche Beilade. Zum Almosenkasten machte erst eine spätere Zeit die Truhe, indem sie recht ungeschickt und gewaltsam einen Blechtrichter für den Geldeinwurf aufsetzte und einen Schließ in den Deckel schnitt.

Vom Rakeburger Schloß hat Herr Architekt Urp-Rakeburg dem Landesmuseum eine Grund- und Aufrißzeichnung geschenkt, die einige sehr bemerkenswerte Abweichungen von den bisherigen Darstellungen bringt und Fehler des großen plastischen Modells, das wir im Museum haben, richtigstellt.

Ein Wappen Franz' II. in Lüdingworth (Hadeln). In einem Aufsatz von Th. A. Schröder über „Alte Hoheitszeichen im Niederwesergebiet“, der im Januarheft der Zeitschrift „Niedersachsen“ erschienen ist, lesen wir: „Am geraden Chorschluß der Kirche zu Lüdingworth läuft unter den drei Fenstern ein Fries mit Bauernwappen hin. Aber ihnen, zwischen den Fenstern befinden sich zwei größere Fürstenwappen, sauber in Sandstein gemeißelt und von einem Renaissancerahmen — ein Giebelfeld von zwei pilasterartigen Gebilden gestützt — umgeben. Das südliche, viergeteilte Wappen zeigt unter drei Helmen in zwei Feldern die sächsische Rautenkrone, dazu die Schröderhörner von Engern und den gekrönten Pfalz-sächsischen Adler. Es ist das Wappen des Herzogs Franz II. von Sachsen-Lauenburg. — Bekanntlich gehörte das Land Hadeln dem astantischen Fürstenhause. Am Rathaus zu Otterndorf finden wir noch jetzt das Wappen der Lauenburgischen Herzöge. Am Pfortnerhause des nicht mehr vorhandenen Fürstenschlosses waren mit Eisenankern die Initialen des Herzogs August von Sachsen-Lauenburg eingelassen. Die letztgenannten Hoheitszeichen sind in Robert Schmidts „Bau- und Kunstdenkmäler des Astantischen Fürstenhauses im ehemaligen Herzogtum Lauenburg“ wiedergegeben.“



Landes-Museum



Dem Landesmuseum wurden im letzten Vierteljahr als Geschenk überwiesen:

Ein Schattenriß des Buchhändlers Linsen von Konrektor Göze, Lauenburg/Elbe. Zwei Fibeln aus der Bronzezeit von Lehrer Lübcke, Al. Sarau.

Ein Gesangbuch und eine Konzeptionserteilung zur Ausübung der Schneiderprofession in Rakeburg von Kaufmann Schmäler, Rakeburg.

Eine gestickte Weste des Bürgermeisters Scheel (1813) von Fräulein Vollmar, Rakeburg.

Eine Goldwaage aus dem 18. Jahrhundert von Uhrmacher Voß, Rakeburg.

Ein Nachruf für den Feldwebel Probst von Siegfried Schellbach, Mustin.

Eine Bibel von 1824 in Leder gebunden; — eine Sammlung Predigten von J. C. F. Diez, Subrektor zu Güstrow 1759, nachmaligem Pastor zu Zietzen i. M.; — eine Schrift über Wissen, Glauben, Mystizismus und Szeptizismus (Vorlesung in der literarischen Gesellschaft zu Rakeburg) von J. C. F. Diez (1808); — ein Verzeichnis der nachgelassenen Bibliothek